

Diese Kopie wird nur zur rein persönlichen Information
überlassen. Jede Form der Vervielfältigung oder
Verwertung bedarf der ausdrücklichen vorherigen
Genehmigung des Urhebers © by the author

S Ü D W E S T R U N D F U N K
F S - I N L A N D
R E P O R T M A I N Z

SENDUNG: 08.03.2004

<http://www.swr.de/report>

**Herzinfarkt –
Kassen verhindern lebensrettende Spritze
im Notarztwagen**

Bericht: Gottlob Schober

Kamera: Thomas Schäfer

Schnitt: Holger Höbermann

Moderation Fritz Frey:

Diagnose: Herzinfarkt. Jetzt muss alles ganz schnell gehen. Dieses
Medikament hier kann sie entscheiden, die Frage von Leben oder
Tod. Lyse heißt es im Fachjargon. Rechtzeitig gespritzt kann es
Blutgerinnsel, die Gefäße verstopfen, auflösen. Das sollte doch jeder
Notarztwagen dabei haben, werden Sie denken, und das habe auch
ich gedacht. Aber weit gefehlt.

Warum also nicht bei jedem Notarztwagen die Lyse-Spritze zur
Standartausrüstung gehört, erklärt uns Gottlob Schober. Sein erster
Weg führte ihn zu einer glücklichen Patientin, der dieses Medikament
wohl das Leben gerettet hat.

Bericht:

Für Maria Hauer ist inzwischen fast jeder Tag ein Tag zum Feiern. Vor achtzehn Monaten begann ihr zweites Leben. Damals war die heute 68-jährige Frau klinisch tot.

O-Ton, Maria Hauer:

»Um sechs Uhr bin ich wach geworden, bin auch dann zur Toilette gegangen, und auf dem Weg dahin wurde es mir schrecklich schlecht. Ich habe es gemerkt, jetzt falle ich gleich um. Habe den Griff noch bekommen zur Toilettentür, habe mich auf den Deckel gesetzt und habe meinen Kopf auf meine Armbeuge gelegt und wollte abwarten, wie es mir wird, und eigentlich von da ab weiß ich nichts mehr. Da war der Filmriss da.«

Diagnose: Lungenembolie. Frau Hauer wurde 30 Minuten lang reanimiert. Es ist fast ein Wunder, aber dank einer lebensrettenden Spritze, die sie noch im Notarztwagen bekommen hat, kann sie heute wieder ein völlig unbeschwertes Leben führen.

Reinhold Merbs ist ärztlicher Leiter Rettungsdienst im hessischen Wetteraukreis. Auf den Notarztwagen hier ist ein Medikament, das auch Frau Hauer das Leben gerettet hat, die sogenannte Lyse.

O-Ton, Dr. Reinhold Merbs, ärztl. Leiter Rettungsdienst Wetteraukreis:

»Dieses Lyse-Präparat dient dazu Blutgerinnsel, die lebenswichtige Blutgefäße verstopfen, wieder aufzulösen. Sodass erneut Durchblutung einsetzt und das Leben gerettet werden kann. Insbesondere bei schwerverlaufenden Herzinfarkten und Lungenembolien haben wir hierdurch im Wetteraukreis schon viele Leben retten können.«

Einsatz für Reinhold Merbs und seine Kollegen. Über Funk haben sie erfahren, dass ein Patient mit Brustschmerzen auf den Notarzt wartet. Verdacht auf Herzinfarkt. Jede Sekunde zählt. Merbs schließt das sogenannte Zwölfkanal-EKG an.

Damit erhält er eine eindeutige Diagnose. Der Patient hat einen Herzinfarkt. Der liegt aber schon mehr als zwölf Stunden zurück.

Wäre es ein frischer Infarkt und der Patient hätte wiederbelebt werden müssen, dann hätte die Lyse das Leben des Mannes retten können.

O-Ton, Dr. Reinhold Merbs, ärztl. Leiter Rettungsdienst Wetteraukreis:

»Patienten, die mit den ersten Symptomen auch Wiederbelebungspflichtig werden, denen muss man die Therapie ins Wohnzimmer bringen.«

Frage: Also im Klartext, die Lyse ist eine Option für die Menschen, die letztendlich den Transport ins Krankenhaus nicht überleben würden?

O-Ton, Dr. Reinhold Merbs, ärztl. Leiter Rettungsdienst Wetteraukreis:

»Genau für diese Patientengruppe ist es.«

Rund 15.000 Patienten pro Jahr brauchen die Lyse schon im Notarztwagen, schätzen Experten. 15.000 mal geht es um Leben oder Tod. Wir treffen einen Notarzt, der die Lyse nicht im Rettungswagen hat.

Er spricht für viele seiner Kollegen. Schuld an diesem Missstand, sagt er, seien die Krankenkassen, die dem Rettungsdienst das Medikament nicht zahlen. Die Kassen seien mitverantwortlich, dass ihm viele seiner Patienten unter der Hand wegsterben. Er tritt nur verdeckt vor die Kamera, weil die Angehörigen der Verstorbenen bis heute glauben, dass man den Patienten nicht mehr helfen können. Allein im letzten Jahr hätte er die Lyse dreimal dringend gebraucht.

O-Ton:

»Und ich auch definitiv sagen muss, dass einfach zwei dieser Patienten deswegen auch verstorben sind, weil ich keine Therapie-möglichkeiten vor Ort hatte. Ich bin verantwortlich für die Patienten vor Ort. Ich bin quasi die letzte Chance für diese Patienten in dem Moment, und es ist einfach

für mich ein ganz trauriger Zustand, wenn ich weiß, dass es letztendlich an den Finanzen scheitert.«

O-Ton, Dr. Reinhold Merbs, ärztl. Leiter Rettungsdienst Wetteraukreis:

»Wir haben die Lyse im Rettungsdienst nur in ca. 20% der Standorte. Und das liegt daran, weil die Kassen nicht bereit sind, das zu bezahlen. Viele Standorte scheuen die Auseinandersetzung mit der Kasse und verzichten deshalb von vornherein auf dieses lebensrettende Medikament.«

Wir sind beim Arbeiter-Samariter-Bund im hessischen Karben. Geschäftsführer Holger Weiß muss sich mit der Kasse hart auseinandersetzen. Denn auch ihm will die AOK die Lyse im Notarztwagen nicht bezahlen.

O-Ton, Holger Weiß, Arbeiter-Samariter-Bund Wetteraukreis:

»Wir hier im Rettungsdienst sind immer sehr schnell am Einsatzort. Deshalb ist es wichtig, dass die Lyse hier zum Einsatz kommt. Die Krankenkassen bezahlen die Lyse aber im Rettungsdienst nicht, während sie im Krankenhaus, dort, wo es zu spät sein kann, bezahlt wird. Diesen Irrsinn können wir nicht nachvollziehen.«

Verantwortlich für einen Einsatz der Lyse sind die Spitzenverbände der Krankenkassen, wie zum Beispiel der AOK-Bundessverband. Wir wollen die Krankenkasse mit den Vorwürfen der Rettungsdienste konfrontieren. Ein Interview wird abgelehnt. Per Fax teilt uns die AOK mit:

Zitat, AOK-Fax vom 05.03.2004:

»Die prähospitalen Lyse (das heißt, die Lyse im Notarztwagen) ist eine Therapie, die nicht zu einer Routinebehandlung im Rettungsdienst gehört, aber in Ausnahmesituationen medizinisch erforderlich sein kann.«

Im Klartext heißt das: Die Lyse gehört nach AOK-Meinung nicht zur Standardausrüstung der Notarztwagen. Professor Hans-Richard

Arntz kennt diese Argumentation. Der Kardiologe und Notarzt der Charité Berlin kämpft schon seit über 20 Jahren für die Lyse im Rettungsdienst.

O-Ton, Prof. Hans-Richard Arntz, Charité Berlin:

»Ja, das Verhalten der Krankenkassen, das kann einem schon die Zornesröte ins Gesicht treiben, denn sie schieben im Grunde genommen den Rettungsdiensten den schwarzen Peter zu, indem sie ganz geschickt argumentieren, sagen, wir lehnen es ja nicht ab. Aber schaut mal, ihr Rettungsdienste, schaut mal, wo ihr das Geld dafür herkrieg. Von uns kriegt ihr es nicht.«

Der AOK-Bundesverband bezieht sich dabei auf ein Gutachten des Medizinischen Dienstes der Spitzenverbände der Krankenkassen. Das Resümee: Die Rettungsdienste sollten für die Lyse nicht mehr Geld bekommen.

Dafür werden die Krankenkassen auch von führenden Kardiologen massiv kritisiert. Wir sind bei Professor Christian Hamm, einem angesehenen Herzspezialisten. Für die Deutsche Kardiologische Gesellschaft arbeitet er federführend an den Leitlinien zur Behandlung eines Herzinfarktes. Hamm zweifelt das von der AOK angeführte Gutachten an.

O-Ton, Prof. Christian Hamm, Dt. Kardiologische Gesellschaft:

»Wenn es entschieden ist, dass der Patient ein Herzinfarkt hat und einer trombolytischen Behandlung bedarf, weil er nicht in ein Herzkatheterlabor gebracht werden kann, muss die Lyse so früh wie möglich beginnen. Das ist, was die europäischen Leitlinien empfehlen, und wenn die Krankenkassen das anders sehen, setzen sie sich über diese Empfehlung der Europäischen Gesellschaft für Kardiologie hinweg.«

Frage: Also ist es Unsinn, was der Medizinische Dienst in seinem Gutachten sagt?

O-Ton, Prof. Christian Hamm, Dt. Kardiologische Gesellschaft:

»Ich denke, es ist einfach falsch. Wir fordern das in unseren Leitlinien, dass jeder Notarztwagen mit Thrombolytikum bestückt werden soll.«

Der AOK-Bundesverband aber beharrt auf einem Gutachten, dass in der Fachwelt angezweifelt wird. Damit wird verhindert, dass die Lyse auf jeden Notarztwagen kommt.

O-Ton, Prof. Hans-Richard Arntz, Charité Berlin:

»Man kann sicher sagen, dass die Krankenkassen mit ihrem Verhalten mitverantwortlich sind für den Tod von einigen, und zwar einer nicht besonders kleinen Zahl von Patienten. Und sie sind obendrein dafür verantwortlich, dass viele Patienten aus einem Infarkt schlechter herauskommen, als sie herauskommen könnten.«

O-Ton, Prof. Christian Hamm, Dt. Kardiologische Gesellschaft:

»Wenn die Kasse auf ihrem Standpunkt beharrt, macht sie sich damit auch natürlich für den Tod von Patienten mitverantwortlich.«

Übrigens so eine Spritze kostet rund 1000 Euro. Eine Menge Geld, aber sicher nicht zu viel für ein Menschenleben.